

Kürze äusserst sorgfältig erarbeitet. Die Konzentration aufs Wesentliche heisst natürlich vor allem auch Klärung von Missverständnissen auf christlicher Seite. Ein Artikel wie der von H. Kremers über »Gerechtigkeit und Liebe im rabbinischen Judentum« (89–95) gehört in seiner Prägnanz denen ins Stammbuch geschrieben, die in diesem Bereich vom Vorurteil einer »überlegenen« jesuanischen oder neutestamentlichen Liebesethik nicht loskommen (wollen). Dadurch unvermeidliche Spannungen zwischen dem Arbeitsbuch und manchen in der Studie des Rates der EKD vertretenen Auffassungen werden entweder benannt (z. B. 87 im eben erwähnten Zusammenhang) oder durch die Formulierungen so akzentuiert, dass die Korrekturabsicht unübersehbar ist. Die Brisanz zahlreicher Feststellungen wird dem aufmerksamen Leser nicht entgehen, z. B. wenn P. v. d. Osten-Sacken von der Notwendigkeit spricht, Paulus »historisch« zu verstehen, d. h. ihn »soweit wie möglich in seiner Zeit« zu belassen (174). Die an verschiedenen Stellen befindlichen Ausführungen zum jüdischen Toraverständnis – das ausführliche Sachregister hilft zu raschem Auffinden – sollten ebenso ein christliches Umdenken in die Wege leiten, sofern man nur willens ist, Augen und Ohren (und wohl auch das Herz) zu öffnen. Wie heikel das damit berührte Problem jedoch ist, zeigt sich u. a. darin, dass exegetische Standardliteratur, soweit sie in den einzelnen Themen jeweils angefügten Angaben auftaucht, ohne einen heute noch zweifellos weithin angebrachten Hinweis auf ihre mit dem Arbeitsbuch nicht konforme Ausrichtung vermerkt wird. Der Benutzer sollte deshalb den Schlussabschnitt vorwegnehmen: »Das Judentum als Thema der christlichen Theologie«. Wenn ihm die hier fällige Fehlanzeige bewusst geworden ist – Thomas² und Mussners³ Bücher sind ja ebenfalls erst jüngst erschienen, wird er die richtige Perspektive gewinnen und auch die Pionierleistung dieses Buches ermessen. So kann man nur wünschen, dass es in der Erwachsenenbildung, in (Selbst-) Studium und Schule (S II), jedenfalls (auch) als Vorbereitung für Unterricht und Predigt zum Zug kommt und so vielfältige Frucht eines besseren Verständnisses des Christentums für das Judentum, möglichst vieler Christen für die Juden trägt. Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

² Vgl. Christliche Theologie des Judentums. Ein Buchbericht von Franz Mussner in FrRu XXX/1978, S. 56 ff.

³ Vgl. o. S. 37.

(Anmerkungen d. Red. d. FrRu).

AUSCHWITZ als Herausforderung für Juden und Christen, hrsg. von G. B. Ginzel. Heidelberg 1980. Verlag Lambert Schneider (Lambert-Schneider-Taschenbücher). [Serie Tabless, zur Sache; Bd. 1.]

Nach Redaktionsschluss: Rezension erfolgt FrRu XXXII.

MARTIN GILBERT: Final Journey, The Fate of the Jews in Nazi Europe. London 1979. George Allen & Unwin Ltd. 224 Seiten.

In diesem eindrucksvollen Buch unternimmt es der Verf., die Deportationen der Juden vor allem in Polen, Holland, Frankreich, Ungarn u. a. nicht nur durch Dokumente und sonstige schriftliche Darstellungen zu beschreiben, sondern vor allem auch durch ein zahlreiches Bildmaterial; dieses ist teilweise von den NS-Verbrechern aufgenommen worden oder von polnischen Fotografen, welche die Bilder im Auftrage der Deutschen anfertigten oder heimlich. Am ehesten ist dieses Buch mit dem von Gerhard Schoenberger, »Der Gelbe Stern« (Hamburg 1960)¹

¹ S. FrRu XIII, Nr. 50/52 (1961), S. 117 f.

zu vergleichen, das ebenfalls ein erschütterndes Bildmaterial geboten hatte. Offenbar ist Gilbert dieses Buch nicht bekannt gewesen. Ein weiterer Bildband erschien 1967 in Paris: La Déportation. Der Vorteil des Buches von M. Gilbert ist, dass er Bild und Texte zu verbinden weiss. Ein genaues Studium der Bilder ergibt, was man schon lange weiss und leider von nicht wenigen Deutschen geleugnet bzw. verdrängt wird, dass bei den Gewaltverbrechen an Juden nicht nur die SS, der SD sowie spezifische Sondertruppen der Einsatzgruppen beteiligt waren. Auf nicht wenigen Bildern erscheinen auch Wehrmachtsangehörige, die mit den Verbrechen an den Juden zu tun hatten, ferner einheimische Helfershelfer, so nicht nur in Polen oder der Ukraine, sondern auch in Holland und Frankreich. Da die oben genannten Bücher heute kaum noch greifbar sein dürften, wäre es durchaus wünschenswert, wenn ein deutscher Verlag sich entschliesse, von diesem Buche eine deutsche Ausgabe herzustellen. In diesem Falle wäre es freilich ratsam, die Quellenangaben bereits zu jedem Text bzw. Bild zu geben und nicht nur mehr oder weniger summarisch in einem Anhang (Acknowledgments and Sources).

Dieses Buch, offenbar im Zusammenhang mit dem Holocaust-Film entstanden bzw. konzipiert, würde in einer deutschen Ausgabe ein durchaus nützliches Anschauungsmaterial für den Geschichtsunterricht bilden. Auch unter diesem Gesichtspunkt sollten deutsche Verleger überlegen, ob sich nicht eine deutsche Ausgabe lohnen würde.

E. L. Ehrlich

BENEDIKTA MARIA KEMPNER: Nonnen unter dem Hakenkreuz. Leiden – Heldentum – Tod. Die erste Dokumentation über das Schicksal der Nonnen im Dritten Reich*. Würzburg 1979. Verlag Wilh. Naumann. 241 Seiten.

Die Autorin ist die Frau von Dr. Robert M. W. Kempner, der in den Nürnberger Prozessen der Stellvertreter des Hauptanklägers war¹. Sie hatte den Mut und die Kraft, als wissenschaftliche Mitarbeiterin während der Prozesse ein Spezialgebiet zu bearbeiten, das zu den grauenvollsten gehört: medizinische Versuche an KZ-Insassen. Pius XII. forderte sie auf, das Material über Priester und Ordensfrauen zu sammeln, die unter Hitler als Zeugen Christi gestorben waren. Das erste Buch, das aus dieser Arbeit entstand, »Priester vor Hitlers Tribunalen«, hat grosses Aufsehen erregt^{1a}. Am Schluss dieses ersten Buches schon wird von zwei Ordensschwwestern berichtet, die von NS-Gerichten zum Tod verurteilt wurden: Schwester Restituta Helene Kafka, Operationschwester in Wien, von einem Arzt wegen Wehrkraftzersetzung angezeigt, wurde am 30. 4. 1943 enthauptet – »nach fünf härtesten Monaten in der Hinrichtungszelle«. Bei Schwester Gabrielle Angeline van Hallen, einer belgischen Sœur de la Charité, 1942 von einem Sondergericht verurteilt, wurde das Todesurteil in Zuchthausstrafe umgewandelt. Sie wurde von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt und überlebte.

Die ersten deportierten Schwestern, von denen das vorliegende Buch berichtet, sind evangelische Diakonissen von Kaiserswerth, ein Geschwisterpaar jüdischer Herkunft aus Ungarn. Das Mutterhaus tat das Menschen-

* Mit Vorwort von Kardinal Bea und Gesamtaufstellung der durch das nationalsozialistische Regime in Deutschland und im besetzten Europa umgekommenen Klosterfrauen 1939–1945: Personalien – Verfolgungsvorgang – Tod – Polnische Klosterfrauen, die frühzeitig durch Verfolgungsmassnahmen gestorben sind – Verwundete Klosterfrauen aus Polen – Zwangsarbeit polnischer Nonnen – Nonnen, die das Konzentrationslager überlebt haben (S. 156–241).

¹ S. o. S. 99 f.

^{1a} Vgl. FrRu XVIII/1966, S. 145 f.

mögliche, Pastor von Lüttichau fuhr eigens nach Berlin zu Eichmann. Es gelang nicht, die Schwestern vor der Deportation zu bewahren. Sie kamen nach Theresienstadt, Erna, die jüngere, von dort nach Auschwitz. Die ältere, der es verwehrt wurde, die Schwester zu begleiten, kehrte nach Kriegsende ins Mutterhaus zurück.

Bei den bekannten Christen jüdischer Herkunft in Holland um Edith Stein wird noch einmal dokumentarisch belegt, dass es ausdrücklich der Protest der holländischen Bischöfe gegen die Verfolgung der Juden war, der ihr Schicksal besiegelte². Aktenvermerk des SS-Gruppenführers Dr. Harster vom 30. 7. 1942: »Da die katholischen Bischöfe sich – ohne beteiligt zu sein – in die Angelegenheit eingemischt haben (Protest von allen Kanzeln gegen die Deportation von Juden) werden nunmehr sämtliche katholischen Juden noch in dieser Woche abgeschoben².«

Unter den so »Abgeschobenen« waren neben Edith Stein und anderen aus Deutschland nach Holland Emigrierte fünf Geschwister Löb, zwei Nonnen, drei Mönche, alle dem Trappistenorden angehörig³.

Von der französischen Nonne Mutter Elisabeth Rivet, die ihre Mitgefangenen »Seele von Ravensbrück« nannten, »deren Lächeln alle erhellte« (S. 101), erfahren wir, dass sie »in der Welt Kusmina Karawajewa hiess und eine russische Dichterin war«. (S. 99) Am Karfreitag 1945 ging sie anstelle einer jungen Mutter in den Tod.

Wie unter den Priestern, so waren es auch unter den Klosterfrauen in weit überwiegender Zahl polnische Menschen, die der nationalsozialistische Terror auszulöschen trachtete. Es finden sich darunter Fälle von ausgesuchter Grausamkeit (S. 121). »Mit Hitlers Überfall auf Polen am 1. 9. 1939 begann der Leidensweg von Hunderten von Ordensschwestern. Erschiessungen, Vergasungen in Auschwitz, Drangsalierungen in anderen Konzentrationslagern, Bombardierungen während der Pflegetätigkeit und Misshandlungen brachten ihnen den Tod.« (S. 106).

Von den polnischen Frauenorden scheinen die »Franziskanerinnen der Familie Mariens« besonders hart gelitten zu haben. Noch im August 1944 wurden 44 Schwestern, viele junge darunter, nach Ravensbrück verschleppt. Die Schwestern hatten in der Kriegs- und Besatzungszeit 1939/45 hingebend gearbeitet. Sie hatten sich auch um Hilfe für die verfolgten Juden bemüht.

² Vgl. u. a. dazu: Robert M. W. Kempner: Edith Stein und Anne Frank. Zwei von Hunderttausend. Die Enthüllungen über die NS-Verbrechen in Holland vor dem Schwurgericht in München. Freiburg i. Br. 1968 Herder-Bücherei Nr. 308: »... In Wahrheit war die Rückstellung bestimmter Gruppen keine sichere Alternative gegenüber der tödlichen Verschickung nach dem Osten ... In heimtückischer Weise wurde das Prioritäten-System dazu benutzt, um das Bewusstsein eines gemeinsamen Schicksals unter den Juden zu verdrängen und in einzelnen die Hoffnung zu erwecken, sie würden vielleicht als letzte der langen Reihe doch nach der Invasion der Alliierten noch mit dem Leben davorkommen« (S. 82). — »In einer weiteren Vernehmung von Harster vom 9. 2. 1966 kommt auch klar zum Ausdruck, dass das gesamte Rückstellungsprogramm nichts anderes war als ein aus politischen und polizeilichen Gründen geschaffenes System von Mordprioritäten. Die den verschiedenen Gruppen angehörigen Juden kamen sämtlich nacheinander an die Todesreihe ...« (S. 156). — »In der Chefbesprechung des Reichskommissars vom 17. Juli 1942, der üblichen Freitagssitzung, kam die Angelegenheit [Rückstellung getaufter Juden] erneut zur Sprache. Der Reichskommissar erklärte dabei, dass eine bleibende Ausnahmestellung für die christlichen Juden von ihm nicht beabsichtigt war und dass »nachdem alle anderen Juden abgeschoben sein werden, bei nächstbesther Gelegenheit, die politisch passt, auch die letzten christlichen Juden deportiert werden sollten ...« (S. 87).

³ Vgl. dazu: Der Todesweg der Trappisten Löb, in: R. M. W. Kempner: »... Zwei von Hunderttausend« (s. o. Anm. 2), S. 118 f. (Alle Anmerkungen d. Red. d. FrRu.)

In ihren Kinderheimen konnten sie einige hundert jüdische Kinder verbergen*. (S. 151).

Wer sich die ungeheuren Leiden des polnischen Volkes und seiner Eliten vor Augen hält*, wundert sich nicht mehr, dass die polnische Kirche einen blühenden geistlichen Nachwuchs hat. Es fällt einem das Wort vom Blut der Märtyrer aus der alten Zeit ein.

Angela Rozumek, Freiburg i. Br.

LOTTE PAEPCKE: Ich wurde vergessen. Bericht einer Jüdin, die das Dritte Reich überlebte. Mit einem aktuellen Nachwort. Herderbücherei Band 733. Reihe ... besonders für Leserinnen. Freiburg 1979. Verlag Herder. 128 Seiten.

Als dieser Bericht 1953 mit dem Titel »Unter einem fremden Stern« im Verlag der Frankfurter Hefte zum ersten Mal erschien¹, war es zu früh: Die Deutschen standen noch zu sehr unter dem Schock der jüngsten Vergangenheit, um am besonderen Schicksal dieser Frau Anteil zu nehmen. Man muss sich beklommen fragen, ob es heute nicht – trotz des »aktuellen Nachworts« – bereits zu spät ist für einen Text, der Situationen heraufbeschwört, die dem jüngeren Leser kaum noch vorstellbar, geschweige denn verständlich sind: Wer von ihnen weiss noch, was eine »privilegierte Mischehe« war? Dennoch verdient das schmale Buch grösste Aufmerksamkeit, nicht nur bei »Leserinnen« und auch nicht nur als eine Seite Geschichtsunterricht. Die mit einem »Arier« verheiratete Jüdin – in Freiburg geboren, in Freiburg daheim – zeigt in der Darstellung ihres Lebens im »Dritten Reich« so viel Feingefühl, so grossen poetischen Sinn, solche Meisterschaft im Umgang mit der deutschen Sprache, so viel Heimatliebe, dass ihre Verbannung aus der »deutschen Volksgemeinschaft« um so mehr als das erscheint, was es war: als brutaler und bösartiger Unsinn. Ihr religiöses Empfinden und die ungebrochene Kraft ihres im Kern unverletzlichen Wesens kennt die Dankbarkeit gegenüber denjenigen Christen, die wirklich als solche an ihr handelten. Doch bleibt ihr undogmatisches Judentum davon unberührt, weil ihr demütiger Stolz es ihr verbietet, das aufzugeben, um dessentwillen sie durch unverdientes Leid ein für allemal geadelt wurde.

Paulus Gordan, Beuron/Salzburg

¹ Vgl. in (Freiburger) Rundbrief V, Nr. 19/20, S. 34 r.

LUDWIG VOLK: Akten Kardinal Michael von Faulhabers, Band II, 1935–1945*, Reihe A: Quellen, Band 26 der Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Mainz 1978. Matthias-Grünwald-Verlag. XXXVI und 1170 Seiten.

Drei deutsche Bischöfe gelten bis heute als besondere Repräsentanten des katholischen Widerstandes gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft: Clemens Augustin von Galen aus Münster (1933–1946), Konrad von Preysing aus Berlin (1936–1952), beide wegen ihrer besonderen Verdienste 1946 mit der Kardinalswürde bedacht, und Kardinal Michael von Faulhaber, Erzbischof von München und Freising (1917–1952). Faulhaber wird immer wieder der unerschrockene Kämpfer gegen das verbrecherische NS-Regime genannt, der sich mutig einsetzte für die Rechte der katholischen Kirche und für die Menschenrechte, besonders auch für die im Dritten Reich grausam verfolgten Juden.¹

* Zu Bd. I, 1917–1934 vgl. in FrRu XXVII/1975, S. 141 ff.

¹ Der Einsatz von Erzbischof Dr. Conrad Gröber, auch als Caritasreferent des deutschen Episkopats, für die Juden, insbesondere in der Zeit der Deportationen, bedarf einer späteren Darstellung (Anm. G. Luckner).